

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Nr. 220. Donnerstag den 26. September 1895. (Cyprian.) 22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 25. September. Zum Studium der Handwerkerfrage sind vor einiger Zeit bekanntlich 2 Regierungsvertreter nach dem benachbarten Oesterreich gegangen, welches unsern lieben Vaterlande, was gewerbliche Reformen anbelangt, meilenweit voraus ist. Leider verschweigt die Regierung bisher hartnäckig, was eigentlich die Herren drüben für das deutsche Handwerk gelernt haben. Das einzige, was im nächsten Reichstage zu erwarten ist, scheint eine Vorlage über die Handwerkerkammern zu sein, als eine Vorbereitung für die definitive Organisation des Handwerks. Und was für „Kammern“ werden es schließlich sein, vielleicht solche, in denen man sich vor lauter Geheißparaphrasen nicht rühren noch bewegen kann. Die Herren hätten in Oesterreich allerdings sehr viel lernen können, vor allem auch den müthigen Satz, daß „Probieren über Studieren“ geht. Hier kommt man ja vor lauter Studium nicht zu einer Probe. Sehen wir uns heute einmal einiges aus Oesterreich an. Da finden wir z. B., daß im österreichischen Budget seit einigen Jahren ein Posten (jetzt 35,000 Gulden) ausgeworfen ist, welcher der Förderung der Einführung von Motoren und Arbeitsmaschinen im Kleinergewerbe, der Einführung neuer Arbeitsmethoden, der Abhaltung von Fachcursen usw. gewidmet ist, um so gewisse Handwerkszweige für den Wettbewerb mit dem Großbetrieb zu befähigen. Nach einem vom Handelsministerium veröffentlichten Bericht über die Verwendung der zur Förderung des Kleinergewerbes bewilligten Credits (ursprünglich 10,000, jetzt 35,000 Gld.) ist schon seit Mitte 1892 im Wiener technologischen Gewerbe-Museum ein Kleinergewerbe-Saal eröffnet, in welchem Arbeitsmaschinen, Motoren, Werkzeuge, welche für das Kleinergewerbe von Wichtigkeit sind, aufgestellt und in Betrieb gesetzt werden. Wander-Ausstellungen, verbunden mit Wander-Vorlesungen, sorgen dafür, daß die verschiedensten Gegenstände der Monarchie von dieser Maschinen- und Motoren-Sammlung profitiren, auch ist es wiederholt vorgekommen, daß die ausgestellten Maschinen den Handwerker-Genossenschaften leihweise oder gegen mäßige Katenzahlung überlassen wurden. Auf diese Weise sollen bis Ende vor. Jahres von Staats wegen 46 Genossenschaften mit Motoren, Werkzeugmaschinen usw. versorgt

Aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Jahrestages der gewaltsamen Besetzung Roms findet am

Sonntag den 29. September, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im großen Saale der städt. Tonhalle zu Neuß eine

Große Katholiken-Versammlung statt, zu welcher mehrere auswärtige Redner ihr Erscheinen zugesagt haben. Es laden hiermit alle Katholiken recht dringend ein

- Dr. Bentler, pratt. Arzt, Dormagen.
- Josef Brandenbergs, Justizrath, Neuß.
- Jul. Busch, Rgl. Reg.-Baumeister, Neuß.
- Frenzen, Kaplan, Neuß.
- Pfarrer Gerards, Holsheim.
- Jos. Grunau, Redakteur, Neuß.
- Schreindorfer Heimbach, Rechtsanwalt, Dormagen.
- Huthmacher, Gutbesitzer, Niederbried.
- P. W. Kallen, Kaufmann, Neuß.
- Pfarrer Peters, Grevenbroich.
- Reichs- u. Landtagsabgeordneter Wenders, Bürgermeister a. D., Neuß.
- Reichstagsabgeordneter Weidenfeld, Rittergutsbesitzer, Birkhof bei Neuß.

gegründet, welche in erster Linie die Nothverläufe verhindern und dem Erzeuger kostenlos einen Verkaufsstand sichern soll. Grundbedingungen sind: solide, nur wirklich gut gearbeitete Waare, die, ehe sie zum Verkaufe angenommen wird, von Fachleuten geprüft wird. Ferner, daß der Verkäufer ein gelernter Handwerker sei, und schließlich, daß der Erzeuger dazwischen willige, daß von jedem Kaufpreise 2 pCt. in die Kasse des Unternehmens fließen. Dem Erzeuger sollen alle seine zum Verkaufe übergebenen Waaren sofort zinsfrei bis zu dem Betrage, den er angelegt hat, zum Marktpreise befreit werden, und den armen Erfindern unter den Handwerkern will man dadurch zu Hilfe kommen, daß man die Erfindungen auf ihren Werth prüfen und deren Patentirung zu Gunsten des Erfinders veranlassen will. Vorläufig handelt es sich allerdings nur um den ersten Versuch. Die Unternehmer, welche eventuell auch auf Staatshilfe rechnen, hoffen jedoch, daß die Ausstellungen- und Verkaufshalle im Laufe der Jahre Filialen werde errichten können. Es wäre noch zu erwähnen, daß dem Wunsche der österreichischen Handwerker-Genossenschaften, es möchten ihnen nach und nach die öffentlichen Lieferungen übertragen werden, in der letzten Zeit mehrfach entsprochen worden ist. Die Militär-Verwaltung läßt bereits einen Theil des Schuhwerths und der Uniformen bei den Genossenschaften herstellen, das gleiche geschieht mit den Dienstkleidern verschiedener Beamten-Stationen, so daß sich hier für die organisierten Handwerker auch ein weites Feld der Thätigkeit eröffnet.

Wir sollten schließlich meinen, daß doch auch bei uns die Kerze auf den Nagel gebrannt sei. Will man überhaupt dem deutschen Handwerk helfen, so thue man es gleich und gründlich. Denn einmal ist es sonst zu spät und mit Halbheiten und schönen Worten ist nicht gedient.

Das Gerücht von dem Besuche des Jaren in Rominten, der schon in den nächsten Tagen erfolgen soll, wird in einem Privattelegramm aus Thorn verbreitet. Mit diesem Besuch soll es auch zusammenhängen, daß der heimkehrende Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe den Kaiser Wilhelm auf seiner Fahrt von Danzig nach Berlin begleitete. Auch die Anwesenheit der beiden Compagnien Infanterie und der Abteilung Cavallerie in kriegsmärschmäßiger Ausrüstung in Sittkehnen, welche bisher nicht zum Ehrenwachdienst herangezogen worden sind, wird

Lebenswege.

Erzählung von Clara Wilhelm.

23) (Fortsetzung.) „Mama, sieh einmal, hier steht ein Kind.“ sagte sie, auf ihr Bildnis zeigend, „es hat keine Schuppe und keine Strümpfe an und ist ganz allein, es weiß gar nicht wohnen es soll.“ Dabei kamen den Rinde die Thränen über die zarten Wangen. Die Mutter preßte das Kind an ihr Herz.

„Armes Kind“ flüsterte sie, „Du weinst um das Leiden Anderer und achst nicht, weil ich dich selbst zu beklagen bin. Was soll aus uns werden, wenn Dein Vater nicht zurückkehrt, wohnen sollen dann wir?“

Da pochte es an der Thür, und von Bergen trat ein. „Bergehen Sie, wenn ich fahre“, sagte er in jenem vertraulichen Tone, den nur ein alter, bewährter Freund annehmen darf; ich komme nur, um zu hören, was Neues an all den Gerüchten ist, welche die Stadt durchlaufen.“

Käthchen, die seit der Unterredung im Thiergarten von Bergen nicht mehr als Freund betrachtete, war durch diesen Ton unangenehm berührt.

„Und welcher Art sind diese Gerüchte“, fragte sie fast.

„Erlauben Sie, daß ich mich setze“, sagte er, einen Sessel in ihre Nähe ziehend, worin er sich niederließ. „Man sagt, Werner sei verschwunden, ferner, daß Geschäft wäre so gut wie fallirt.“

„Das Erfere muß ich leider bestätigen, mein Mann ist seit einigen Tagen fort, wohin weiß ich nicht“, entgegnete sie mit bebender Stimme; „das Zweite sind Voransetzungen, deren Eintreten wohl abgewartet werden muß.“

„Also Werner ist wirklich fort; — dies ist für Sie namentlich in der ersten Zeit sehr unangenehm“, sagte er, indem er langsam an seinem Schnurbart drehte. „Da werden die Gläubiger nicht fäumen, ihre Forderungen geltend zu machen. Sie werden bei der Abwicklung der Geschäfte eines ergebenen Freundes bedürfen, der Ihnen zur Seite steht. Verfügen Sie in dieser Hinsicht ganz über mich; jeder Wunsch, den Sie aussprechen, ist mir ein Befehl.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr, für das Anerbieten“, antwortete Käthchen kühl, „unser Budgethalter wird mich in dieser schwierigen Lage beistehen; ihm kann ich vertrauen.“

„Und meine Fülle, meinen Bestand leihen Sie ab? Bedenken Sie, was Sie thun.“ Wissen Sie, daß auch mein Vater eine nicht unbedeutende Summe von Ihnen zu fordern hat? Er hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu ordnen“, sagte Bergen mit einer lauernden Blick.

„Ich hoffe, Ihrem Herrn Vater gerecht zu werden, wenn Sie nur etwas Geduld mit mir haben“, entgegnete sie bestimmt.

„So, und wodurch?“

„Wenn ich dieses Haus, die werthvolle Einrichtung, überhaupt Alles überflüssige verkaufe, hoffe ich Allen gerecht werden zu können.“

„Das Alles ist nur ein Tropfen, der auf dem glühenden Stein verdampft“, fuhr von Bergen fort. „Sie wissen nicht, wie hoch sich die Forderung beläuft, von meiner eigenen gar nicht zu reden. Sehen Sie her.“

Er nahm einige Papiere aus seiner Brusttasche und legte sie vor Käthchen aneinander. War einen Blick warf sie auf dieselben.

„Mein Gott“, flüsterte sie, alle Farbe wich aus ihrem Antlitz. „Mein Gott, dies ist mehr, als ich befürchtete.“

„Sie sehen jetzt bald selbst ein, daß Sie meinen Bestand nicht zurückweisen dürfen, da ich der Einzige bin, welcher Sie aus dieser Lage befreien kann.“

Die unglückliche Frau sah regungslos in dem Sessel, das bleiche Angesicht in den Händen vergraben.

„Käthchen“, begann er leise, im schmeichelnden Tone, „vor einigen Tagen hat ich Sie, die Sie meinen Bestand nicht zurückweisen dürfen, da ich der Einzige bin, welcher Sie aus dieser Lage befreien kann.“

„Sie wollen nicht. Ihre Gemüth hat nun selbst das Band zerissen; tragen Sie auf Scheidung an und dann kommen Sie zu mir, ich will Ihre ganze Angelegenheit ordnen.“

— Käthchen, sprechen Sie ein Wort.“

„Niemals, mein Herr, wird geschieden, was Sie wünschen, sagte sie, sich erhebend und mit einem Blick der größten Verachtung ihn messend.

„Dann werde ich zu meinem größten Bedauern mich genöthigt sehen, ein gerichtliches Inventar des gesamten Mobiliars aufnehmen zu lassen“, entgegnete Jago, sich gleichfalls erhebend.

„Ich werde Ihnen keine Hindernisse in den Weg legen“, versetzte sie kalt, „ich verlange weder Schonung noch Rücksicht von Ihnen. Was also geschehen muß, das ordnen Sie an, wie das Gesetz es verlangt, ich bin noch jung genug, um mir für die Zukunft einen neuen Weg bahnen zu können.“

„Und mit einer höflichen, aber kalten Verbeugung verabschiedete sie Herrn von Bergen. Dieser verließ, ohne ein Wort zu erwidern, das Zimmer, als aber die Thür sich hinter ihm geschlossen, verließ der Ausbruch der in seinem Innern tobte.

„Bettlerstolz!“ murmelte er zwischen den zusammengepreßten Lippen. „Wer hätte das von der Handpuppe angehabt? Soll ich verzichten auf das Geld, nach dem ich so lange gestrebt? Nimmermehr, ich werde siegen oder untergehen!“

Am Abend des Tages, an welchem die Begegnung im Thiergarten stattgefunden, schritt Paul häufig durch die Straßen. Er sah weder rechts, noch links, beachtete es auch nicht, wenn er hier und da Vorübergehenden einen anstandslos Stoß ertheilte oder von ihnen empfing. Raslos eilte er weiter bis er in entlegene Straßen kam. Endlich mußte er wohl das Ziel seiner Wanderungen erreicht haben, denn in einem engen, überdachten Gäßchen fand er sich und besaß die Häuser. Er wußte er über der Thür des einen Hauses ein kleines Schild. Entschlossen pochte er an. Gleich darauf wurde geöffnet und er trat in einen niedrigen, schmalen Hausflur, welcher durch viele an der Wand hängende Kleidungsstücke noch enger wurde. Es war augenscheinlich, daß hier ein Trödler wohnte.

Auf Pauls Frage, ob Moses Meyer zu sprechen sei, hob die Judenfrau, welche ihm geöffnet, die Lampe höher und schaute ihm wie prüfend in's Gesicht.

Die Judenfrau mußte wohl mit der Prüfung zufrieden sein, denn mit einem freundlichen Grinsen führte sie ihn in ein schon ausgepflastetes Gemach und bot ihm, Platz zu nehmen, Moses Meyer werde gleich erscheinen.

Mit klopfenden Herzen durchsuchte Paul das Zimmer. Es war ein harter Gang, aber es mußte sein. Mühte? nein, wenn er anders gewirksamkeit, anders gearbeitet, solider gelebt hätte, wäre er jetzt ein vermögender Mann. Doch, was nützte es, sich jetzt Vorwürfe zu machen, es mußte gehandelt werden. Er mußte Geld, viel Geld haben; wo sollte er es bekommen, als bei Moses Meyer, dem Pfand- und Geldverleiher, wollte er sich nicht an Jago wenden. Hatte dieser doch schon so manchem seiner lockern Bekannten aus der Verlegenheit geholfen. Das Eintreten des Juden weckte ihn aus seinen Gedanken.

„Womit kann ich dienen, Herr Werner?“

Der kleine ansehnliche Mann mit dem kalten Schadel und dem lauernden, böshafter Gesicht, war ein heftiger Blick auf den vor ihm stehenden jungen Mann.

„Sie kennen mich?“ fragte er erpönt.

„Wie sollte ich nicht?“ entgegnete der Jude. „Der

reiche Kaufmann Werner, welcher ein so feines Haus besitzt, ist ja bekannt genug.“

„Nun gut, da Sie mich kennen und wissen, daß ich reich bin, werden Sie meinen Wunsch auch erfüllen“, meinte Paul erpönt.

„Gewiß, gerne, wenn es in meinen Kräften steht“, sagte Moses süßlich. „Aber bitte, nehmen Sie Platz.“

Er schob Paul einen Sessel an den Tisch und setzte sich ihm gegenüber, stellte aber die Lampe so, daß der volle Schein derselben auf den jungen Mann fiel, er jedoch im Schatten saß.

„Wollen Sie mir nun gütigst sagen, was mir die Eire Ihres Besuches verschafft?“ begann der Alte in devotester Weise.

„Moses, trotzdem ich reich bin, habe ich augenscheinlich kein Geld flüssig, und ich muß doch welches gebrauchen.“ Diese Worte kamen doch etwas bekümmert heraus.

„Ja, ja, ich kenne das, kommt wohl mehr vor, auch bei reichen Herren“, sagte der Jude mit einem Kopfnicken, „und besonders bei so klotzen, wie Sie sind, dachte er, hütete sich aber, diesen Gedanken laut werden zu lassen. „Wie viel müssen Sie haben?“

„Dreitausend Thaler.“

„Und wann?“

„Heute Abend, spätestens morgen.“

„Es ist viel Geld, Herr, sehr viel Geld, und die Belt ist zu kurz, um es beschaffen zu können.“

„Es ist nicht so viel, wie Sie im Ganzen haben; ich habe öfters gehört, daß Sie meinen Bekannten viel größere Summen leihen.“

„Nicht von meinem Gelde. So großes Vermögen habe ich nicht; Gott meiner Väter, wie sollte ich da dran gekommen sein?“ sagte er, die Hände faltend.

„Wenn ich Ihnen nun aber das Geld von einem Andern zu verschaffen suche und es Ihnen morgen zum Compotir bringe, welche Sicherheit geben Sie mir dann?“

„Welche Sicherheit? Ich gebe Ihnen einen Schuld-schein oder einen Wechsel“, versetzte Paul erpönt.

„Das ist keine Sicherheit; es muß etwas Wirkliches sein; ein Pfand zum Beispiel.“

„Nun wohl, wenn Ihnen eine Schatzkammerfreibank nicht genügt, dann will ich Ihnen mein Mobiliar, meine Gold- und Silbergegenstände verschreiben.“

„Verschreiben? nein, das ist kein Pfand. Ich muß die Sachen selbst in Händen haben“, beharrte Moses.

„Das kann ich nicht“, sagte Paul erschrocken. „Wie kann ich Ihnen mein Mobiliar hierhin tragen lassen? Alle Leute sehen das ja. Und die Gold-Silber- und

Schäff
rasse 26,
orationen
ürfen.
a Preisen.
ien
erksgesellen.
den 29. September,
antag den 6. October.
um 6 Uhr, Abends
aus dem Franzis-
agen haben unvertei-
auch wenn sie nicht
sind, wenn sie ihre
s oder einem der
en werden gebeten,
an den Exerziti
Hensch,
Gesellenvereins.
nkors
ren- und
andlung.
strasse,
sse.
September,
zverkauf
mete, Bänder,
Thelen, Gut-
nd, Aurlidre.
ebühr.
atz 5,
mal.
el Pelzer.
ammetsvögel.
Bauern-Berein,
band Weisenberg,
ang den 26. Sept., Abends
rsammlung
reiß Viel.
g des Herrn v. Bach
gipfligt und haltpflicht
erung.
eign und Nichtmitglieder
it und sind freundlich
Der Vorsitzende.
den oder Frau am
ucht. Königl. 29.



Leopold Simon



Düsseldorf,

22 Schadowstrasse 22

empfiehlt zu Beginn der Herbst-Saison

Großartig schöne
Neuheiten

in

Damen-Mänteln.



Jackets neueste Schnitte, eleganteste Aermel, 4, 10, 15, 20 Mark bis zu den feinsten.

Golf-Capes in weichen Stoffen mit ☐ Futter, 5, 8, 10, 15-30 Mark.

Astrachan-Kragen mit ☐ u. Seidenfutter 10, 13, 18 M. bis zu den feinsten.

Regenmäntel, Radmäntel, Kragen-
wattirte Mäntel, Kammgarn-Prome-
nades, Kinderjackets und -Mäntel

für jedes Alter.



Neue Herbst-Costüme in Crêpon und Cheviot.

der
in
B
den
auf
A
P
ti
lebe
B
legr
B
Geit
aife
und
enor
gena
um
M
also
stiege
sich
Ber
sehte
fort,
denkt
ungef
dazu
zu de
Nacht
sich
und
leben
Aufst
eine
*
sen
find
der
bew.
Die
teftan
höher
Behau
Frage
allein
sich
seht
und
S
24)
Paul
teten
B
Vorhänge
Himmels
eine
warf.
li
feste
Gef
leben
funktio
Die
warf
einige
Erwartung
er
gewann
Dann
aber
was
er
vor
des
mitge
Die
ger
und
so
lag
Paul
hofft
des
Glück
hatte
er
ja
seinen
Ein
Spannung
saw
die
K
die
nächste
Bant
halter
Paul
p
Angesicht
n
sich
die
Be
seinen
Hut
Hauje.
An
Er
war
nun
er
nach
Hauje
Wie
aber
er
sich
nicht
taufendmal
seine
Frau,
Franz
man,
sie
hatte
ihn
er
Augen
D,
hätte
ich
wieder
sehen
ja
lange
ger